

Steuerhöhlen können günstiger sein als Zug

Ein Kostenvergleich zwischen Tief- und Hochsteuerorten zeigt für den Mittelstand zum Teil überraschende Ergebnisse

HANSUELI SCHÖCHLI

Zum Schweizer Föderalismus gehört der Steuerwettbewerb – zwischen den Kantonen wie auch zwischen den Gemeinden. Selbst unter Berücksichtigung der direkten Bundessteuer sind die Unterschiede in der Einkommenssteuerbelastung gross. Die Bandbreite der Spitzensatzes reicht derzeit von gut 20 Prozent (diverse Gemeinden im Kanton Schwyz) bis zu 46 Prozent (diverse Gemeinden im Kanton Genf). Gemäss den Haushaltserhebungen der Bundesstatistiker machen die direkten Steuern im Mittel knapp 12 Prozent der Ausgaben der Privathaushalte aus.

Doch die Steuern sind selbst aus Sicht des Portemonnaies längst nicht alles. Eine Gesamtbetrachtung der finanziellen Wohnattraktivität der Gemeinden in der Schweiz ermöglicht ein Datensatz der Credit Suisse für 2021. Die Ökonomen der Bank haben neben den Einkommens- und den Vermögenssteuern auch die Kosten für das Wohnen, die Krankenkassenprämien, die Kinderbetreuung und das Pendeln berücksichtigt. Dies taten sie für fünf Haushaltstypen: Alleinstehende, kinderlose Ehepaare, Ehepaare mit zwei Kindern, Familien mit zwei extern betreuten Kindern sowie Rentnerhepaare.

Val-de-Travers nicht so schlecht

Die untersuchte Frage lautete: Wie viel bleibt diesen Haushalten in diversen Einkommensklassen von 40 000 bis 180 000 Franken nach Abzug der genannten Kosten als frei verfügbares Einkommen? Aus den Mittelwerten der verschiedenen Einkommensklassen haben die Bankökonominnen für jede Gemeinde einen Index der finanziellen Wohnattraktivität insgesamt sowie pro Haushaltstyp errechnet.

Die CS-Ökonomen haben auf Anfrage die finanzielle Wohnattraktivität von sechs Gemeinden ausgewertet, die gemäss dem NZZ-Steuerbelastungsindex in der Liste der Gemeinden mit mindestens 10 000 Einwohnern ganz oben bzw. ganz unten auftauchen. Genau angeschaut wurden die Tiefsteuergemeinden Zug, Baar (ZG) und Freienbach (SZ) sowie die Hochsteuergemeinden Lausanne (VD), Thun (BE) und Val-de-Travers (NE). Vor allem zwei Befunde springen hier ins Auge. Zum einen erscheinen die drei genannten Tiefsteuergemeinden im Mittel der betrachteten Haushaltstypen und Einkommensklassen finanziell weniger attraktiv als der Durchschnitt aller Schweizer Gemeinden. Und zum anderen schneidet die Hochsteuergemeinde Val-de-Travers deutlich besser ab als die erwähnten Tiefsteuerorte und auch als der Landesdurchschnitt (vgl. Grafik).

Gewichtige Wohnkosten

So bleibt zum Beispiel einer Familie mit zwei fremdbetreuten Kindern, einem Erwerbseinkommen von 110 000 Franken und einem Vermögen von 200 000 Franken nach Abzug der genannten Kosten in Val-de-Travers ein frei verfügbares Einkommen von 47 600 Franken. In Zug verbleiben dagegen nur 35 300 Franken. Der Zuger Steuervorteil wird hier überkompensiert durch Kostennachteile namentlich bezüglich Wohnen, Kinderbetreuung und Krankenkassen. «Generell lohnt es sich für viele Leute mit tieferen Einkommen und im Mittelstand aus rein finanzieller Sicht nicht, in Tiefsteuerorte wie Zug zu ziehen», sagt der Credit-Suisse-Ökonom Jan Schübach.



Eine Mittelstandsfamilie mit zwei fremdbetreuten Kindern kommt im Val-de-Travers trotz hohen Steuern gut über die Runden – nicht zuletzt, weil das Wohnen billig ist.



Die Steuern mögen in Zug niedrig sein, aber Wohnen, Kinderbetreuung und Krankenkassen schlagen stark zu Buche.

BILDMONTAGEN SIMON TANNER / NZZ

Der Steuerwettbewerb betrifft vor allem die besten Kunden – die Gutverdiener.

Ein bedeutender Faktor sind die Wohnkosten. Diese machen im Mittel etwa 11 bis 12 Prozent der Gesamtausgaben der privaten Haushalte aus. Sinken die Steuern, steigen in der Tendenz die Immobilienwerte und damit auch die Wohnkosten. Welcher Anteil der Steuerersparnis durch Erhöhung der Immobilienpreise kompensiert wird, ist unklar. Ein älterer Überblick der Eidgenössischen Finanzverwaltung (2013) über die Forschungsliteratur zeigte eine Bandbreite der Schätzungen von unter 10 bis über 50 Prozent.

Steuertourismus in Zahlen

Eine Studie von 2017 ortete grosse Unterschiede je nach Preissegment und generell höhere Überwälzungsquoten bei verkauften Immobilien im Vergleich zu Mietwohnungen. Ein Forschungspapier der Eidgenössischen Finanzverwaltung von 2013 liess mutmassen, dass ein Umzug in eine Gemeinde mit tieferer Steuerbelastung bis zu Jahreseinkommen von etwa 110 000 Franken

allein schon durch höhere Wohnkosten kompensiert bis überkompensiert wird.

Laut Analysen von Marcus Roller (Universität Bern) und Kurt Schmidheiny (Universität Basel) ist der Steuertourismus ab Jahreseinkommen von einigen hunderttausend Franken statistisch gut sichtbar; die effektive durchschnittliche Steuerbelastung in dieser Einkommensgruppe ist um mehrere Prozentpunkte geringer, als sie es bei einer proportionalen Verteilung der Gruppe auf die Gemeinden wäre. Die Differenz beträgt etwa 2 bis 3 Prozentpunkte bei Einkommen um 500 000 Franken und 4 bis 6 Prozentpunkte bei Einkommen über 5 Millionen Franken.

Die Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich hat 2019 untersucht, inwieweit Kantone mit tiefer Steuerbelastung für Einkommensmillionäre auch relativ tiefe Belastungen für untere Einkommensgruppen haben. Das Ergebnis: Der statistische Zusammenhang ist bei Jahreseinkommen über 70 000 Franken durchwegs positiv, doch darunter kann es kippen. Beim Vergleich der Steuer-

belastungen bei 1 Million Franken Einkommen mit der Belastung bei 12 500 Franken Einkommen ist die Korrelation sogar deutlich negativ. Im Klartext: Der Steuerwettbewerb betrifft vor allem die besten Kunden – die Gutverdiener.

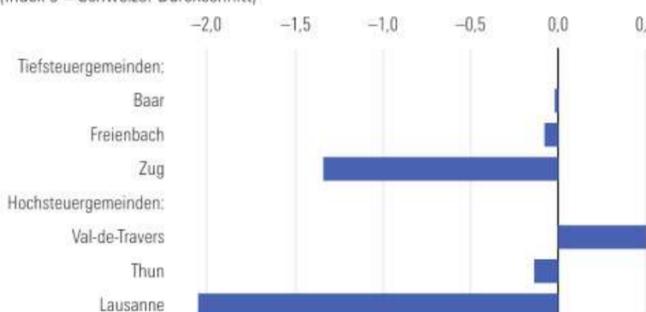
Kostennachteil der Städte

Die Steuerbelastung ist allerdings längst nicht der einzige Faktor hinter den Lebenskosten. So ist das Wohnen in städtischen Zentren und Agglomerationen typischerweise deutlich teurer als in ländlichen Gebieten – trotz hoher Steuerbelastung in den Städten. Bei den Krankenkassenprämien fallen zwei Tendenzen auf: Städte sind teurer als ländliche Gebiete, und im Westen ist es teurer als im Osten; die Westschweizer Kantone kompensieren dies bei Tiefverdienern durch stärkere Prämienverbilligungen. Die Kinderbetreuungskosten sind derweil in der Westschweiz wegen höherer Subventionen eher tiefer.

Unter dem Strich zeigen die Daten der CS keinen eindeutigen statistischen Zusammenhang zwischen der Steuerbelastung und der gesamten finanziellen Wohnattraktivität eines Standorts. Auf der einen Seite fallen die städtisch geprägten Kantone Genf und Basel-Stadt mit relativ hoher Steuerbelastung und hohen übrigen Fixkosten auf. Auf der anderen Seite gibt es eine Reihe ländlich geprägter Kantone in der Innerschweiz und der Ostschweiz mit relativ tiefen Steuern und tiefen übrigen Fixkosten. Dazwischen liegen Teile des Mittellands und der Westschweiz sowie die Kantone Zug und Zürich – mit einer Kombination von Kostenvorteilen und -nachteilen.

Tiefe Steuern, das muss nicht tiefe Gesamtkosten heissen

Frei verfügbare Einkommen für Haushalte* in drei Tiefsteuer- und drei Hochsteuergemeinden, Index für 2021 (Index 0 = Schweizer Durchschnitt)



* Berücksichtigt sind Kosten für Steuern, Wohnen, Krankenkassen, Kinderbetreuung und Pendeln. Durchschnitt verschiedener Haushaltstypen und Einkommensklassen des Mittelstands (40 000 bis 180 000 Franken Jahreseinkommen).

QUELLE: CREDIT SUISSE

NZZ / hus



Die Steuerbelastung in Ihrer Gemeinde
Eine interaktive Karte zeigt die Entwicklung seit 1995

STEUERLAND SCHWEIZ

Wie entwickeln sich die Steuern? Dieser Frage gehen wir anhand von Daten seit 1995 nach, aufbereitet von der Università della Svizzera italiana und der Universität Basel. Die Serie erscheint jeweils dienstags und freitags.

NZZ nzz.ch/schweiz